



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Alcibiades

Meißner, August Gottlieb

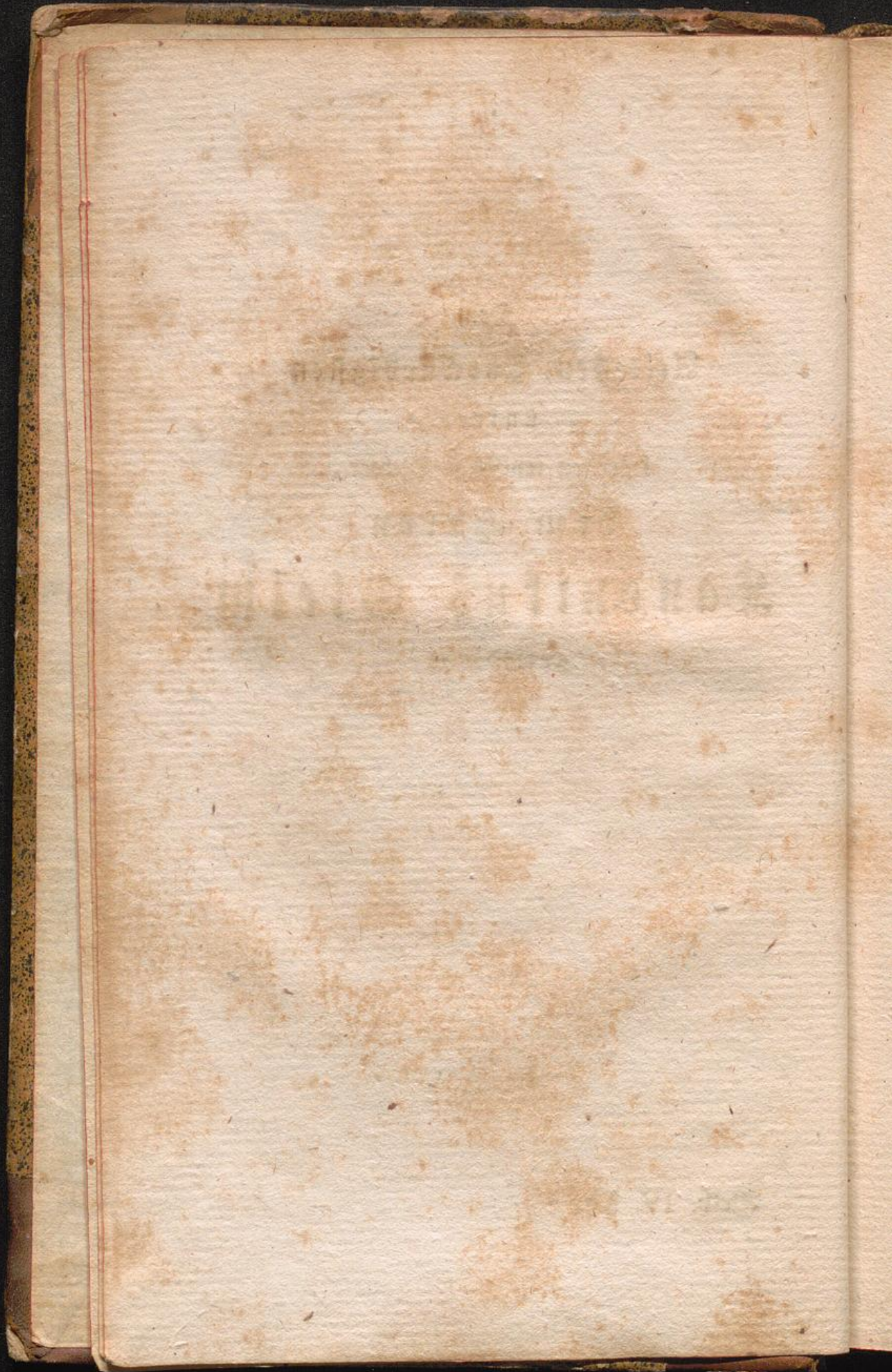
Carlsruhe, 1788

Dem Aeltesten, Ehrwürdigsten unsrer lebenden teutschen Dichter, dem
Herrn Kanonikus Gleim gewidmet.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54172](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54172)

Dem
Aeltesten, Ehrwürdigsten
unsrer
lebenden teutschen Dichter,
dem Herrn
Kanonikus Gleim
gewidmet.

Alcib. IV. Th.





Bielleicht, mein ehrwürdiger Freund, haben Sie selbst wieder längst ienes Gedichtgen *) vergessen, das Sie einst für mich in ein Exemplar Ihrer Episteln schrieben, und wodurch Sie mich ermahnten, meinen Alcibiades mehr nach historischer Wahrheit, als nach verschönernder Fantasei zu schildern. Mir hingegen entfiel dasselbe nie,
* 4 und

*) Es lautete:

Dein Alcibiades, o Freund, gefällt mir besser,
als der, den Gott erschuf;
Und dennoch bitte ich dich, ich alter Wahrheitsmesser:
Dein Held war groß; mach' ihn nicht größer!
Wahr seyn ist dein Beruf.

VIII

und wenn ich im dritten und vierten Theile so manche kriegerische Szene vom Thucidides und Xenophon entlehnte; wenn ich manche Heldenthat in seines Lebens letzter Hälfte ausführlicher als in den Tagen seiner Jugend erzälte; wenn ich zuweilen aus Begier richtig anzuführen, etwas alzuernsthaft geworden seyn sollte; — ehrwürdiger Vater Gleim, dann trägt Ihr Epigram einen guten Theil dieser Schuld. Oft hätt' ich stärkere Züge noch erfinden können, als die Wirklichkeit mir darbot; oft hätt' ich verschiedene Thaten in eine einzige, dadurch vergrößerte zusammenschmelzen können; oft boten sich der Nebenwege noch mancherlei mir dar; Aber fast immer verschmäht ich alles dieses; denn ich dacht' an Ihr Epigram.

Ganz ohne Scherz! War ein Vorwurf
vermögend mich oft in meiner arbeitseligsten
Laune

Laune zu unterbrechen, so war es der oftgehörte: (der noch dazu meistens Lob seyn sollte!) daß ich mich meinen Helden zu verschönern bestrebe. Das wollt ich nicht; wahrlich nicht! Und wäre es doch geschehen, so hätt' ich das Bild verfehlt, das mir von ihm vor Augen schwebte, und dessen Hauptzüge folgende waren.

Vom Körper, als Knabe, als Jüngling und Mann, der Schönste seiner Zeitgenossen. Gewandt in ieder Leibesübung; mit gleichem Anstand im Gang und Tanz, zu Roß und zu Fuß. Vom Geist, schnell im Fassen, unermüdet in der Ausführung; tiefeindringend mit flüchtigem Blick; kühner Entschlüsse Freund und ihrer Durchsezzung fähig. Unverzagt im Unglück, übermüthig im Glück. Nachgierig gegen den Beleidiger, verzeihend gegen den Reuigen. Prächtigt, wenn

er ausging, weichlich, wenn er daheim ruhte; und doch gedultig, wenns die Noth gebot: unbewegt durch Hiß und Frost, durch Fasten und durch Wachen. Beredt in der Versammlung, spöttisch im Wortwechsel, stolz gegen ungleiche Gegner, gefällig gegen den Bekanten. Im Rathe keß und schlau; im Feld ein Freund der gemeinsten Krieger, ein Dorn im Auge der Mitteldherrs. Im Gefecht tapfer, so lange Sieg möglich war; noch furchtbar, wenn er floh; noch hoffnungsreich beim größten Verlust. Der Wollust ofner eingestandner Freund, doch ihr enthalben nie den Pflichten des Staatsmanns und des Feldherrn untreu. Als Liebhaber, heiß und zuversichtlich beim Angriff, bald kalt im Besitz, nicht unedel selbst beim Verlassen. Als Gatte schwelgend und wandelbar; als Freund uneigennützig und standhaft. Nicht ohne
Hin:

Hinterlist in seinen Rathschlägen, nicht unbestechbar vor Gericht, doch nie treulos gegen sein Vaterland; selbst dann zwar rachgierig, doch auch zur Versöhnung bereit, wenn es ihn austies. Verzogen von Jugend an, und doch zu Ertragung ieder Ungemächlichkeit fähig; voll Gefühl seiner Kraft, und doch zu ieder Nachgiebigkeit geschickt. Bei Spartern, Thraciern und Persern ihr Landsmann. Nach Reichthum, des Gebrauchs halber, begierig; verschwendrisch, wenn er ihn besaß. Im Genuß der Liebe unersättlich, beim Becher unbesiegbar; als Ehrgeiziger zufrieden, wenn niemand im Staat über ihm stand.

So dacht' ich mir den Sohn des Alinias; und bin ieden einzelnen Zug dieses Gemäldes durch Beispiele aus seiner Geschichte zu belegen erbötig. So wolt' ich
ihn

XII

ihn schildern, und verdiene Zurechtweisung, wenn ich es nicht vermocht habe. Zum Helden in dichterischem Verstande des Worts, zum Idol riesenmässi'ger Größe wolt' ich ihn nie erhöhen; am allerwenigsten aber ihn als ein Muster und als eine Lebensregel darstellen. — Die Jünglinge, die hier Vorschriften suchten, wie sie weibliche Gestungen (oft waren es freilich nur ofne Flecken mit gemalten Wällen!) bloquieren oder überraschen sollten, — die Mädchen, die von einem Mann auf alle übrige zu schließen beliebten — die Eiferer, die das Anathema sprachen, weil auch Bulerinnen hier aufgeführt wurden; — die alternden Damen, die über das Schicksen der Glicerion, und über ihre Belehrung am Spiegel *) sich ärgerten, — alle diese schüttelte ich von meinem Gewissen ab; denn alle diese verlangten
von

*) II. Th. Seit. 49. und 123.

von meinem Alcibiades ganz etwas anders, als ich liefern wolte, und auch, (meiner Ankündigung und meinen Proben nach,) liefern konnte.

Aber noch ungerechter dünken mir einige in der Mitwelt sowohl als in der Vorzeit, wenn sie grade zu behaupten: der wahre Alcibiades in der Geschichte sei nichts mehr und nichts minder als ein schimmernder Bösewicht, ein griechischer Lovelace in seinen Privatverhältnissen, und die Ursach vom Untergang Athens in seiner Staatsverwaltung gewesen. Schon vor neun Jahren hab' ich mich über diesen Punkt zum Theil erklärt; *) doch eine Stimme in periodischen Schriften verhalte so leicht; und manches hab' ich diese Zeit hindurch, wo der Sohn des Klinias oft Mondenlang mit mir aufwachte und wieder einschlummerte,

ge:

* Deutsches Museum, 1778, Jenner. S. 47.

genauer durchdacht; Mich dünkt daher, der Platz hier sei nicht uneben gewält, nur noch ein paar Worte dem Publikum darüber, bevor ich abtrete, zu sagen.

Wollüstig war Alcibiades allerdings; das ist eingestanden, und war freilich ein Fehler bei ihm; aber ein solcher, der zu seiner Zeit mehr Entschuldigung als jetzt, und wieder beim Alcibiades deren mehr, als bei ieden andern seiner Zeitgenossen findet. Griechenlands Klima, Griechenlands Religion, Athens hervorstechender Frohsinn, der Geist des Volkes, das sorgern sang, so gern spielt und tanzte, die Sicherheit, mit welcher man damals noch — damals, wo kein Surren zu warnen branchte — sich liebte und genoß, alles dies sind für ieden Athener damaliger Epochen schon ziemlich beträchtliche Schutzwehren. Aber überdies noch der schönste Mann seiner Zeit zu seyn, das feurigste Blut in seinen Adern zu fühlen,

im

im Hause Aspasiens, — in diesem Hause, wo alles Empfindung athmete, wo selbst die Sozrate scherzten, wo Pallas in steter Verbindung mit Cithereen stand! — erzogen worden zu seyn, sich früh im Besitz unermeslicher Reichthümer zu erblicken; nirgends Widerstand, wohl aber tausendfältig Lockung zu finden, — o dies, dies alles vereint in einer Person! Wer vermag dann weise und mässig zu bleiben?

Werd' er indessen seiner Wollust halber getadelt, so bitter und so viel man will! den Wollüstling und den Helden, den Schwelger und den großen Staatsmann haben schon mehrere in sich vereinigt; und Alcibiades, wenn er sonst nichts sich vorzuwerfen hätte, würde so gut, wie Demetrius, und schier so gut wie Heinrich IV. *) auf unsre Achtung

*) Es fällt mir nicht ein, den Charakter des Alcibiades mit der originellen Gutmüthigkeit Heinrichs IV. zu ver-

XVI

tung Anspruch machen können. — Ich habe oft und genau jede Handlung seines Lebens, (verstehet sich solche, die glaubwürdige Schriftsteller uns aufbehielten!) gemustert, und ich finde deren nur drei, die man eines rechtschaffnen Mannes unwürdig nennen möchte. Als er die Ermordung der Melier *) billigte, als er die athenische Partei zu Messina verrieth; **) und als er die Gesandten von Sparta durch angebotne Freundschaft täuschte. ***) — Dunkel ist die erste Geschichte; nur im Vorbeigehn, und nicht

vergleichen. Doch in der Wollust geben sie sich wenig nach? Und wenn versäumte der Sohn des Klinias den Nutzen einer Schlacht eines Mädchen halber, so, wie Heinrich IV. der schönen Gabriele halber? wo er viele Jahre eher den Krieg hätte endigen können, hätt' er ihr nicht den Gewinn bei Jori aufgeopfert.

*) S. I. Th. Seite 303.

**) II. Th. S. 298.

***) III. Th. S. 115.

nicht ohne Milderung erwähnen ihrer die Alten. — Verräther ihres Vaterlands waren die Messiner. Sie hintergehn blieb freilich Betrug. Doch hat der falsche Münzger ein Recht andre Münze zu fodern, als er selbst ausgiebt? — Zudem befand sich Alcibiades eben damals im ersten Augenblick heisglühender Rache, tiefgefühlter Beleidigung. Athens Undankbarkeit wollt' er strafen, dem wetterwendischen Volke, das ungehört und unschuldig ihn verdamte, wollt' er zeigen; wie viel an ihm gelegen sei; und so trat er darnieder, wie man ihn hatte darnieder treten wollen. — Endlich sein dritter Streich? Ich habe im Texte selbst offen genug von ihm gesprochen; ich wiederhol' es nochmals: und hätt' ich Lessings Scharfsinn und Vortrag, ich würde dies Benehmen nie rechtfertigen. Aber zweierlei bedenke man gleichwohl auch in diesem misslichen Punkte!

XVIII

Erstens, war doch eigentlich für Athen dieser Staatsstreich nützlich; denn zur Unzeit, nur aus Furchtsamkeit hatte Nicias Frieden gemacht. Man höre, was davon Plutarch, und zwar grad' an einem Orte spricht, wo er sonst dem Alcibiades keineswegs den Vorzug vor dem mit ihm verglichenen Helden geben will. *) „Am meisten,“ heist es, tadelt man beim Alcibiades, die „trugvolle List, wodurch er Spartens Gesandten täuschte, und dem Thucidides zu Folge, den Frieden brach. Doch eben diese Staatslist, wiewohl sie Athen in neue Kriege stürzte, machte solches durch den Bund mit Mantinea und Argos, den Alcibiades bewürkte, mächtiger und gefürchteter.“ — Zweitens vergesse man nie: daß Nicias sein erklärter Feind, und zwar sein Feind in einem Freistaate war. Nichts wird so leicht übersehn, als dieser Unterschied;

*) In der Vergleichung mit dem Coriolan.

chied; und doch ist er so wichtig. — Wir Bürger in Monarchien haben selten einen richtigen Begriff von republikanischen Parteien, zumal von denen in der Vorzeit. Garvo in seinem vortreflichen Commentar über Ciceros Bücher von den Pflichten, hat da, wo er von Feindschaft und Freundschaft spricht, eine Stelle, die eben so richtig, als schon gesagt ist, und die mir hier zu passen scheint: „Es gab, sagt er, in den besten Zeiten der Römischen Republik Parteien; und die, welche in denselben vorzügliche Rollen spielten, waren zu einer gegenseitigen Widersezzung verbunden, welche der Feindschaft ähnlich war, und dieselbe zuletzt hervorbrachte. Diese Feindschaften hatten einige von den Regeln und von den Rechten der Kriege. Es wurde für ein Zeichen des Edelmuths gehalten bei denselben offenbar und ohne Hinterlist zu Werke zu gehn. Wir finden mehrere Spuren, daß die Rö-

mer einander die Feindschaften förmlich angekündigt haben. (Was Valerius Max. dann als inimicitiae testatae aufführt) — „Soviel ist gewiß, daß einige ihrer tugendhaftesten Männer, selbst die von der größten Mäßigung, blos durch den Widerspruch ihrer politischen Meinungen, in heftige Feindschaften gegen einander verwickelt wurden zc.“ Ich weiß sehr wohl, daß die Worte, ohne Hinterlist, dem Sohn des Klinias mehr schädlich, als nützlich sind. Aber nicht gerechnet, daß ofner der Charakter bei den alten Römern, als bei den Athenern zu seyn pflegte; so dient die ganze Stelle doch wenigstens dazu, daß sie den Unterschied der Feindschaft zwischen Staatshäuptern der Vorzeit, und Staatsdienern der Mitwelt bemerklich macht; und ich spreche, wie ich hoffe, mit Lesern, die einer umständlichen Zergliederung des hiers innen liegenden Begriffs nicht bedürfen.

Aber

Aber wie dann — werden mir einige vielleicht einwenden — wenn alle diese jetzt beantworteten Vorwürfe Kleinigkeiten nur gegen einen andern wären, den man mit erwiesnem Grunde dem Alcibiades machen kann? daß er nemlich Schuld an dem Untergang seiner Vaterstadt, und zwar auf zwiefache Art gewesen sei; sowohl dadurch daß er als Beleidigter sich auf Spartens und Persiens Seite schlug; als auch vorher schon durch Beschliessung des Sizilischen Kriegs, den er allein gegen Nicias Rath durchsetzte; durch den Athen nachmals den Neid von ganz Griechenland reizte, und durch unglücklichen Erfolg es seine edelsten Kräfte fruchtlos verlor. Wie so viele Schriftsteller, der Alten sowohl als der Neuen, haben dies öffentlich ihm vorgerückt? Sollten alle diese sich geirrt haben?

Schon die Hälfte dieser Vorwürfe hab' ich den Alcibiades selbst in seinem Gespräche mit Timandern *) beantworten lassen. Aber unmöglich kont' er in seiner Lage, mit gehörigem Nachdruck in diese Materie eindringen; und um desto mehr verdient sie (selbst für den ernstestn Geschichtsforscher) einige Verweilung.

Kornelius Nepos in seiner kurzen Biographie unsers Helden sagt am Schlusse: **) „Ihn, den die meisten tadeln, haben „doch drei der wichtigsten Geschichtschreiber „hoch erhoben. Thucidides, sein Zeitgenosse

*) Seite 321. dieses Theils.

**) Cap. XI. Hunc infamatum a plerisque tres gravissimi Historici summis laudibus extulerunt. Thucydides, qui ejusdem ætatis fuit; Theopompus, qui fuit post aliquando natus, & Timæus, qui quidem duo maledicentissimi, nescio quomodo in illo uno laudando consenserunt.

He; Theopompus, um ein wenig jünger,
 „und Timäus. Sonderbar, daß diese letz-
 „tern, die sonst unter die schmähsüchtigsten
 „Schriftsteller gehören, eben bei diesem ein-
 „zigen im Lobe übereinstimmen!“ — Es ist
 freilich keine geringe Empfehlung, wenn
 Männer, die sonst nur allzugern tadeln,
 — Männer, die vom Nepos historici
 gravissimi benannt werden, — unüberab-
 redet im Ruhm eines dritten übereinstimmen.
 Es ist noch mehr wenn ein Geschichtschrei-
 ber wie Thucidides, (dieser unparteiischste
 aller Griechischen Historiker, der selbst sei-
 nen Nebenbuler und Obsteiger, den Perik-
 les, ohne eine Spur von Parteilichkeit,
 darstellt!) dieser Zeitgenosse des Alcibiades,
 der ihn aufwachsen sah, von seiner Kind-
 heit an, dieser so gültige Richter und
 Staatskenner, unsern Helden preist. Aber
 am allermerkwürdigsten ist es, wenn eben
 dieser Thucidides selbst gesteht, daß die

XXIV

Pläne des Alcibiades für Athen zwar schädlich gewesen wären, aber auch hinzu fügt: warum sie es waren. Sehr wichtig scheint mir diese Stelle, und ich muß sie daher in ihrem Zusammenhang anführen. *)

„Keiner betrieb die Ausführung dieses Kriegszuges (nach Sizilien) eifriger, als Alcibiades, des Clinias Sohn; theils aus Neigung dem Nicias zuwider zu arbeiten; dessen Gegner er nicht nur in der Staatsverwaltung war, sondern von dem er über dies noch in der letzten Rede durch einige empfindliche Ausfälle gekränkt worden war; theils, und vorzüglich, um sich an der Spitze einer Flotte zu sehn, mit welcher er als Feldherr Sizilien und Carthago zu erobern, und zugleich wenn es glücklich gieng, seine Habe, seine Reichthümer und seinen Ruhm

*) S. VI. B. 15. Kap.

XXVI

und stürzten dadurch bald drauf den Staat ins Verderben.

vortreflich! so wie Thucidides es erzählt, ist kein Widerspruch möglich. Und doch müßt ich mich sehr irren, wenn nicht eben diese Stelle die zum Vortheil des Alcibiades seyn soll, von vielen spätern Nachfolgern des Thucidides zum Nachteil gewendet worden; wenn sie nicht eben aus Misverstand dieses Kapitels, die bis zum Ekkel wiederholte Meinung geäußert hätten: „Durch zweierlei habe Alcibiades den Untergang Athens bewürkt: durch das böse, nur allzusehr befolgte Beispiel von Heppigkeit, und durch die Anrathung des Sizilischen Krieges.“ Aber wahrlich, keines von beiden wollte Thucidides sagen. Auch nach ihm war jener Krieg zwar allerdings verderblich; nur nicht, weil der ganze Plan dazu nichts taugte, sondern weil die Gegner des Hel-

den

den aus Scheelsucht, aus persönlichem Unwillen das verdarben, was er sehr weislich eingeleitet hatte. — „Ich hatte mich selbst mitgerechnet!“ So laß ich ihn zu Timandern (S. 326) sagen; und kein Zweifel, daß er das wirklich gethan, daß er auf alles gedacht hatte, nur auf jene unsinnige widerrechtliche Verbannung nicht. — Gesang denn nicht alles, so lang' er an der Spitze stand? Würde wohl Sirakus, das selbst dem zaudernden, von den Bundesgenossen nicht geliebten, von den Athenern nicht mit Zutrauen befolgten Nicias, doch fast noch unterlag, ihm diesen thätigen, glücklichen, tapfern Feldherrn widerstanden haben? Blos seine Abrufung schwächte das Heer. Blos sein Rath stärkte Sparta. Seine Entwürfe waren groß und schwer; aber nicht unmöglich. Es waren Entwürfe eines Alcibiades, und nur ein solcher konnte sie ganz ausführen. Daß ein Nicias dafür

dafür

XXVIII

dafür bebte, und dabei erlag, das schändet die Weisheit ihres Erfinders nicht.

Ueberhaupt wird dieser Vorwurf im Munde der Feigen und der Voreiligen jede große unternehmende Seele treffen. Was bei ihr ein weisliches Selbstgefühl ist, wird tollkühne Thorheit, wenn ein schwacher Kopf sich mit ins Spiel mischt. Alle Anschläge kühner großer Geister erfordern Männer, wie sie selbst sind, zu Ausfüh-
rern. Behalten Sie das Steuerruder, so lohnt ein glücklicher Ausgang; treten sie vor der Zeit ab, so zertrümmert der erste Sturm das zu weit gewagte Schif. Laßt den Columbus über Bord fallen, und die neue Welt bleibt nicht nur unentdeckt, sondern seine zaghaften Begleiter finden vielleicht auch nie die Rückkehr.

Ueberhaupt giebt es keine Klippe, an
wel-

welcher so leicht die Unparteilichkeit und die Einsicht der besten Kunstrichter scheitert, als die Beurtheilung einer gefährvollen Unternehmung, die Weisheit zwar vorsichtig began, die aber ein unglückliches Ohngefähr zertrümmerte. Ausgang — Ausgang allein ist uns fast immer der Probierstein der Klugheit. Und doch solt' er dies so selten seyn. Der Ausgang ist ganz in den Händen eines ununterwürfigen, oft blind scheitenden Schicksals, der Entwurf allein ist unser.

Man denke sich einen König, der sein Land beim Antritt der Herrschaft schwach, arm, unbedeutend, von mächtigen Nachbarn in enge Grenzen eingeschlossen findet, der es bereichert und anbaut, der gefürchtet sein Heer, erweitert sein Gebiete, bevölkert seine Städte und Dörfer macht — wie nennt man ihn? Einen Vater des Vaterlandes ohne

ohne Zweifel! Aber nun lasse man eben diesen Fürsten im Lauf eines wichtigen ungewissen Krieges, in der Hälfte kühn begonnener Entwürfe von einem jähen Tode hingerast werden! Man lasse Friedrich den Einzigen — denn warum solt' ichs läugnen, daß ich an ihn jetzt dachte — nach der Schlacht bei Kollin oder Kunnersdorf sterben, und keinen Friedrich Wilhelm drauf folgen! Man lasse jenen Krieg — dessen Nothwendigkeit nun selbst die edle Wahrheitsliebe eines Herzbergs als ein Problem nur betrachtet — mit Ruin seines Landes, mit Verengerung seiner Grenzen sich enden; und was gilt's, die Geschichtschreiber später Zeiten schmählen eben so auf seine Kühnheit, als sie jetzt seiner Pläne Weisheit und seines Muths Ausdauerung loben? — Daß der große Mann sterblich, daß er Neid und Verrätherei, Ungesähr und Unfällen unterworfen ist, das ist wahrlich nicht seine Schuld!

Doch

Doch ich vergesse, daß ich nicht eine
Abhandlung sondern nur einige Anmerkungen
über Alcibiadens wahren Character schreiben wolte.
Genug! Er scheint mir von den meisten Geschichtschreibern ver-
kannt worden zu seyn, und kann ich durch
das ietzt gesagte, nur einige meiner Leser
zum ernstlichen Anschauen des Plutarchs
und Thucidides bringen, so hab' ich alles
was ich wünschte.

Sie aber, Ehrwürdiger Vater Gleim,
verzeihen Sie mir, wenn ich Sie ietzt mit
Dingen unterhielt, die Sie wahrscheinlich
längst besser wußten. Dem Mann, den
ich als Knabe schon, im teutschen Tyrtaus
auswendig lernte; den ich als Jüngling im
Anakreon liebte; den ich als Mann, im
Aesop und im Pithagoras schätze, dem
dankt' ich freilich gern wärmer noch, als
durch Zueignung meines oft muthwilligen
Griez

XXXII

Griechen. Aber seyn Sie versichert, daß mir derienige Beruf, den Sie mir als meinen künftigen anweisen, der Beruf wahr zu seyn, fortan ewig theuer seyn wird, und daß ich ihm ietzt schon nachlebe, wenn ich Sie meiner innigsten dauerhaftesten Hochachtung versichre.

Prag, d. 17. Sept. 1787.

Welfner.

